

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

9.6.1875 (No. 133)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 9. Juni.

Nr. 133.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige. Briefe und Gelber frei.

1873.

Ämtlicher Theil.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordres vom 2. Juni cr. Nachstehendes Allergnädigst zu bestimmen geruht:

Der als Adjutant bei dem Generalkommando 14. Armee-corps kommandirte Major v. Treslow vom Königs-Husaren-Regiment (1. Rheinischen) Nr. 7 wird, unter Entbindung von diesem Kommando, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 1. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4 versetzt und dagegen der Rittmeister v. Goffler, aggregirt dem 1. Hessischen Husaren-Regiment Nr. 13, unter Einrangirung in das Regiment, als Adjutant zum Generalkommando 14. Armee-corps kommandirt.

Der Major v. Blessing vom 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 22 wird mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und der Major v. Dittman desselben Regiments von seinem Kommando als Adjutant bei dem Generalkommando des 4. Armee-corps entbunden und rückt derselbe in die vakante gewordene Stabsoffiziers-Stelle des Regiments ein.

Der Oberst Kraus, Kommandeur des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114, wird in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Verleihung des Charakters als Generalmajor, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und gleichzeitig

der Oberstleutnant v. Melchior, Kommandeur des Magdeburgischen Jäger-Bataillons Nr. 4, mit der Führung des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114, unter Stellung a la suite desselben und Gewährung der vollen Kompetenzen der vakanten Stelle, beauftragt.

Der Major Unger vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 wird in das Garde-Füsilier-Regiment versetzt und dagegen der Major v. Wigelbein, aggregirt dem Garde-Füsilier-Regiment, in das 3. Badische Infanterie-Regiment Nr. 111 einrangirt.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 7. Juni. Abgeordnetenhause. Nachdem zu Anfang der Sitzung einige kleinere Gesetzentwürfe ohne Debatte zur Erledigung gelangt waren, beschäftigte sich das Haus mit der Beratung der Provinzialordnung. Der Abg. Hänel erklärte sich gegen das Gesetz in der Fassung des Herrenhauses, befürwortete aber die Annahme desselben, wenn auch die von Miquel und Gen. eingebrachten Amendements ebenfalls angenommen werden sollten. Der Minister des Innern erklärte, die hier vorliegenden Anträge trafen praktischer Weise die richtige Mitte, so daß die Regierung dafür mit Wärme im Herrenhaus eintreten könne. Nach Schluß der Generaldiskussion und nach einer längeren Spezialdebatte wurde schließlich die Provinzialordnung unter Ablehnung der von Windthorst (Vielefeld) gestellten Amendements durchweg nach den Miquel'schen Anträgen genehmigt. Der Minister des Innern hatte im Laufe der Debatte sich dahin ausgesprochen, daß die Regierung die Miquel'schen Anträge zu acceptiren geneigt sei und nur gegen einzelne, weniger wich-

tige Nebenpunkte Bedenken erhoben. Die namentliche Schlußabstimmung über die Provinzialordnung wird morgen stattfinden.

† Berlin, 7. Juni. Von neuen Reichsbank-Antheilscheinen sollen bei der preussischen Hauptbank in Summa 86 Millionen gezeichnet sein.

† Posen, 7. Juni. Der Domherr Rozmian ist wegen Verweigerung seiner Zeugnisaussage in der Angelegenheit der Exkommunikation des Propstes Rik in Klänge wieder verhaftet worden.

† Wien, 7. Juni. Der Erzherzog Albrecht ist heute in Begleitung des Obersthofmeisters Baron Riet und des Flügeladjutanten Grafen Wallis von hier abgereist. — Wie das „Wiener Tageblatt“ erfährt, hätte der österreichische Botschafter in Paris, Graf Apponyi, seine Demission eingebracht und solle der österreichische Botschafter in Rom, Graf von Wimpffen, an seine Stelle treten.

† Bern, 7. Juni. Der Nationalrath hat Stämpfli von Bern zum Präsidenten und Frey (Baselland) zum Vizepräsidenten gewählt. — Im Ständerath ist Ringier von Zopfingen zum Präsidenten, Droz aus Chaux de Fonds zum Vizepräsidenten gewählt worden.

† Kopenhagen, 7. Juni. Den Morgenblättern zufolge hat der Gutsbesitzer Estrup, der früher bereits den Posten eines Ministers des Innern bekleidete, den Auftrag des Königs angenommen, die Bildung eines neuen Kabinetts zu versuchen.

Deutschland.

* Berlin, 6. Juni. Gegenüber anderweitigen Nachrichten, daß der Bundessrath bereits bestimmte Beschlüsse hinsichtlich einer Erhöhung der Brausteuer und Einführung einer Börsensteuer gefaßt habe, wird uns von gut unterrichteter Seite bemerkt, daß nach Lage der Dinge an eine Beschlußfassung über den weimarschen Antrag überhaupt noch nicht gedacht werden kann. Die weimarsche Regierung hat allerdings in dem Antrage selbst bereits eine Erhöhung der Brausteuer vorgeschlagen und es hatten sich in Folge dessen daran die ersten Erörterungen geknüpft. Bezüglich der Börsensteuer aber ist man allerdings in Folge verschiedener Annegungen auf die früheren Verhandlungen darüber im Bundesrath zurückgegangen. Im Uebrigen, so versichert man uns, haben beide Vorschläge vielfache Bedenken gefunden und unterliegen in gleichem Maße wie mehrfache andere Vorschläge noch weiteren Erwägungen. — Das Bundesamt für Heimathwesen hat durch Erkenntnisse folgende Grundzüge festgesetzt: Die Fürsorgepflicht eines Land-Armenverbandes, in dessen Bezirke die Unterstützungsbedürftigkeit einmal hervorgetreten ist, erlischt nicht eher als mit dem Aufhören derselben, und es fällt das Einstellen der Unterstützung mit diesem Aufhören nicht notwendig zusammen, es muß vielmehr nach den Umständen eines jeden konkreten Falles beurtheilt werden, in wie weit trotz dieser Einstellung die Hilfsbedürftigkeit fortgedauert hat. Ferner: Die Anmeldung des Ersuchspruchs bei der vorgesetzten Behörde genügt unter Umständen zur Wahrung desselben nach § 34 des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsitz, wenn dem vorläufig unterstützten Armenverband ohne sein Verschulden der wirklich ersapflichtige Armenverband inner-

halb der Anmeldefrist nicht bekannt geworden ist, obwohl die rechtzeitige Ermittlung an sich möglich war.

— Dem Korrespondenzblatt des Deutschen Vereins der Rheinprovinz entnehmen wir folgenden beachtenswerthen Artikel über die französischen Parteien:

Zunächst ist es selbstverständlich, daß auch die kampftüchtigen Franzosen sich keinen unglücklichen, sondern einen siegreichen Krieg wünschen. So sehr ihre Armee mit brennender Sehnsucht den Gedanken hegt, die entsehligen Scharten von Sedan und Metz, von Paris und Belfort wieder auszuweihen, so bestimmt wird man sagen können, daß gerade ihre erfahreneren Offiziere die geringste Eile zum Nachkrieg haben, aus dem einfachen Grunde, weil sie am genauesten die furchtbare Gefahr desselben kennen. Deshalb ist es für unsere Friedensliebe das dringendste Gebot, unser Heerwesen an keinem Punkte zu schwächen, an keinem Punkte die nöthige Anstrengung fehlen zu lassen. Unser Landsturm-Gesetz, das Mausegewehr, das neue Kanonenmodell sind die fruchtigsten Bürgschaften dauernden Friedens. Dasselbe gilt natürlich von den Erfolgen unserer Diplomatie, dem Zusammenhalten der drei Kaiser, den freundlichen Beziehungen zu den übrigen Staaten, welche dem Gegner die Aussicht auf wirksame Bündnisse gegen uns abschneiden. So lange wir unseren Nachbarn stark und ruhig erscheinen, so lange wird sich keine Hand gegen uns erheben, mag der nationale Haß gegen uns in Frankreich noch so grimmig toben. Daß dieser Haß vorhanden, daß er in der letzten Zeit sogar gewachsen ist, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Das ist zum größten Theil das Werk der Männer nicht von Degen, sondern von der Feder. Mit verschwindenden Ausnahmen sind es die Schriftsteller, von den gründlichsten Gelehrten bis zu den lustigsten Zeitungsschreibern, welche es sich Tag für Tag zum Geschäft machen, die Wunden, welche 1870 dem Stolze und der Eitelkeit ihres Volkes geschlagen, nicht ausheilen zu lassen. Da, wie bemerkt, ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung ungleich stärker als in Deutschland ist, so liegt hier eine unverkennbare Gefahr für den Frieden Europas. Eine solche Strömung wirkt in Frankreich geradezu verpöthlich: wer sich dagegen erhebe, würde fürchten, in der ganzen Gesellschaft verachtet zu werden. So kann man es vielleicht für das erste Zeichen einer Wendung zum Besseren halten, daß neuerlich zwei hervorragende Schriftsteller, Emile Girardin und Alfred Karr, es gewagt haben, einen abweichenden Ton anzuschlagen und auf die Unvernunft eines so blinden Hasses nachdrücklich hinzuweisen. Aber allerdings, von allen Seiten her hat ihnen ein Chorus von erzürnten Schmähungen geantwortet. Von den politischen Parteien Frankreichs brauchen wir deshalb in Bezug auf unsere Frage nicht viel zu sagen. Sie stehen sich untereinander mit großem Grimm gegenüber; einig sind sie nur in dem einen Punkte, daß sie alle uns von Grund des Herzens feindlich sind, und Elsas-Lothringen und, wenn möglich, das ganze linke Rheinufer uns zu entreißen wünschen. Immer aber läßt sich eine gewisse Einsicht der Abneigung wahrnehmen. Wohl den geringsten Drang zum Nachkrieg hat in richtigem Verständniß von den materiellen Bedürfnissen des Landes, den stillen Friedenswünschen der Volksmassen, dem sicheren Glend jedes großen Kampfes die gemäßigt republikanische Partei unter der Leitung des alten Thiers, des Einzigen in Glück und Noth erprobten ächten Staatsmannes, welchen das heutige Frankreich besitzt. Es folgt dann die radikale Partei, deren genialer Führer Gambetta zwar von heißem patriotischem Ehrgeiz erfüllt ist, aber aus bitterer Erfahrung die Noth eines deutschen Krieges kennt und denselben schwerlich gegen den Wunsch der Bürger und Bauern beginnen würde, zumal, wenn er befürchten müßte, bei einer Besiegung Deutschlands die ihm tief verhaßte Herrschaft zu sehen. Nachher als bei diesen Männern würde höchst wahrscheinlich die Restauration eines Orleans oder

Handlungen.

(Fortsetzung aus Nr. 132.)

„Illusionen!“ sagte Löwen nachdrücklich. „Sie kennen doch Ihren Vater und auch Ihren Bruder. Nie werden Beide gutwillig Ihre Verbindung mit einem bürgerlichen Mädchen eingehen lassen, und nun gar eine Sängerin!“

„Mar wedelste die Farbe.“

„Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß Leonore mir versprochen hat, die Bühne nicht zu betreten, nachdem sie erfahren, daß hieraus allerdings ein unüberwindliches Hinderniß entstehen würde.“

„Und des Fräuleins Verpflichtungen gegen die Intendant? und ihre Familienverhältnisse, welche ihr doppelte Fesseln auferlegen? Vergessen Sie, Mar, aber mir scheint, Ihr habt Euch Beide hier in einen Märchengarten verirrt, wie träumende Kinder. Welches Heil, welchen günstigen Ausgang können Sie unter solchen Umständen erwarten? Und daß Sie in der That wenig erwarten, beweist Ihre Niedergeschlagenheit, nun der Moment, aus Träumen Wort und Werk werden zu lassen, nah und näher rückt.“

„Also darf ich nicht auf Ihren Verstand rechnen,“ sagte Egloff, indem er den schönen, mit Gluth überglühenden Kopf trotzig zurückwarf. „Ihr Urtheil in Ehren, aber Sie scheinen vergessen zu haben, daß ich Leonore meine Braut genannt. Sobald Sie dies Wort in Ihr Gedächtniß zurückrufen, schließt es den Begriff von Kinderreien wesentlich aus.“

„Sie sind verletzt, Mar, und brausen auf wie junger Wein. Auch ich will als Erwiderung Ihrer raschen Worte Ihr Gedächtniß anrufen. Wie lange kennen wir uns schon? Bin ich Ihnen gleich im Alter um 10 Jahre voraus, so hat doch der Freund Ihres Bruders mit dem Knaben gescherzt, den Jüngling geliebt, lange genug, um auf ein gegebenes Vertrauen mit der Wahrheit antworten zu dürfen. Daß ich Ihnen freundschaftlich zur Seite stehen werde, so oft und wann

Sie es verlangen, auch wenn Sie es nicht verlangen, wissen Sie; aber eine Hoffnung nähern, die mir als wurzellose Illusion erscheint, wäre in der That kein Freundschaftsdienst. Ich verspreche Ihnen kräftige Unterstützung, sobald Sie selbst für einen Weg zum Heile Beschlüsse gefaßt haben werden! Weiteres kann kein Zweites Ziel, weder vorbereitend, noch in Wirklichkeit. — Versuchen Sie immerhin Ihr Glück und vor Allem, wenn Sie fest entschlossen sind, verschließen Sie solche Mittelung nicht. Finden Sie Graf Egloff je gekümmert, Ihnen Außerordentliches nachzusehen und zu gewähren, so gibt es dafür keinen günstigeren Moment, als Ihre Heimkehr. Jetzt, nun Sie hergestellt sind, darf ich Ihnen sagen, daß man ernstlich für Ihr Leben fürchtete; das Verbot des Arztes, zur Winterzeit Italien zu verlassen, um der Hochzeit Ihres Bruders beizuwohnen, hatte die schon beruhigten Besorgnisse neu geschwächt. Ihr Vater ist glücklich, Sie genesen, Sie wieder im heimischen Lande zu wissen. Vielleicht, ich sage vielleicht! gewinnt ihm das im ersten, erhöhten Gefühl Konzeption ab, die zu einer andern Zeit undenkbar wären. Offen gestanden aber, glaube ich es nicht.“

„Es gilt den Versuch!“ sagte Mar, indem er sich erhob. „Sie haben Recht, ich muß sprechen, und zwar bald. Wenn Sie einverstanden sind, brechen wir auf. Der Mond steigt über den Berg, das mahnt an vorrückende Zeit. Da wir heute nicht erwartet werden, so möchte ich nicht allspät überziehen. Sitzen wir erst im Wagen, dann sind wir in einer Stunde daheim.“

„Löwen stand auf und blickte noch einen Moment in die verdämmende Landschaft hinaus. Sein gedankenvolles, etwas dunkel gefärbtes Gesicht, die kraftvolle Gestalt hoben sich in scharfem Umriß von der durchsichtigen Luft ab; obgleich die erst so lichte Färbung des Horizontes bläulichem Grau gewichen war, stand doch jede Linie des ganzen Untreises in voller Klarheit. Des Mannes ausdrucksvolles Ange wandte sich seinem jugendlichen Gefährten zu, und als er den gegentten Kopf, die lichte Stirn überflog, ging ein schwerer Schat-

ter über seine festen Züge. Er hob die beiden noch halbgefüllten Gläser vom Tische, reichte Mar eines derselben, stang mit ihm an und sagte mit erstem Lächeln:

„Glück auf!“

Zunächst von Heidelberg liegt dicht am Neckarlande ein überaus anmuthiger Herrenhof auf belauder Anhöhe, der ein geistliches Stift. Das helle, von Neben umzogene Wohnhaus, die rothbedachten Wirtschaftsgebäude, von einem alterthümlichen Kirchlein überragt, die tiefer gelegene, durch eine Pappelreihe mit dem Auseren verbundene Stiftsküche gruppierten sich zum lieblichsten Bilde. Der vom Flußufer in Terrassen aufwärts steigende Garten mahnt an den Süden; zwischen weiten Kreisen von Orangen- und Granatbäumen lächeln die schönsten Blumenpartien, leichte Vogengänge von Clematis und wildem Wein bilden graziose Fortsetzung der schneeweißen Stufen, die von Terrasse zu Terrasse führen, und verbergen oder enthüllen von Zeit zu Zeit die Springbrunnen, deren leises Plätschern dem Ohr eben so schmeichelt als die blühende Farbenpracht dem Auge. Bietet aber dieser Landstich im hellen Sonnenlichte den sachendsten Anblick, so gewinnt er noch weit süßeren Reiz, wenn der Tag schlafen gegangen ist, und der Mond Haus und Garten mit seinem Glanz umfängt. Dann schimmert das weiße Schloßchen wie Nocturne, die lichten Stufen glitzern zwischen al dem Grün, als sollten sie in Rauberreiche führen, und betäubender Duft durchströmt die Lüfte, fast wie etwas Körperliches.

Heute stand der Mond schon hoch und obgleich der Tag warm und sommerlich gewesen, hatte sich doch nach Sonnenuntergang ein frischer Nachwind aufgemacht, der von Zeit zu Zeit mit leisem Flügelklage durch die Wipfel der Bäume fuhr. Dann strömte jedesmal ein Duftwoge in den Gartenaloe, dessen Glastüren weit geöffnet waren, eine Vermählung von Linden- und Orangenblüthen, schwer von Säße, um den runden, bereits abgeraumten Esstisch saß ein kleiner, aus

eines Bonaparte auf dem französischen Throne die Dinge zu einem Zusammenstoß treiben; ein jedes dieser Herrschergelechter würde es für die nöthigste Bedingung seiner Dauer halten, die Deutschen zu belegen und Frankreichs Ruhm und Grenzen herzustellen. Im äußersten Maße aber gilt dies von den Legitimisten, den Anhängern Heinrich's V., und überhaupt den Ultramontanen. Ihr Absicht gegen Deutschland ist zugleich nationaler und kirchlicher Fanatismus: sie wollen durch unseren Sturz zugleich die päpstliche und die französische Herrschaft über Europa wiederherstellen; ihr tägliches Gebet lautet: „Rette Rom und Frankreich!“ Dabei sind sie, wie alle Ultramontanen, zuerst Mitglieder ihrer Kirche und dann erst ihres Volkes, zuerst Sklavale und dann erst Franzosen. Wenn Thiers und seines Meiches auf den Beginn des Krieges mit schwerer Sorge wegen der Leiden des französischen Volkes blicken würden, so ist die ultramontane Partei von solchen Strapazen völlig frei. Sie würde lediglich Ehre und Seligkeit für das französische Volk darin erblicken, wenn es Gut und Blut zu opfern hätte, um die Macht des Papstes über Europa zu erhöhen. Welche dieser Stimmungen schließlich in Versailles den Platz behaupten wird, wer möchte es zu prophezeien wagen? Sicher ist, daß wir allen Grund haben, jeden Tag auf unserer Hut zu sein, sicher aber auch, daß unser Schwert stark genug ist, das Schwert des Gegners nicht bloß im Kampfe zu zerbrechen, sondern, was mehr ist, es noch auf geraume Zeit in der Scheide zu halten.

○ Berlin, 7. Juni. Von Seiten des Reichstanzlers ist dem Bundesrathe der Entwurf eines einheitlichen Reglements für die Prüfung der Apothekergehilfen vorgelegt worden. Gemäß einem Bundesraths-Beschlusse vom 19. Februar d. J. hat das preussische Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten auf Eruchen des Reichstanzlers-Amtes diesen Entwurf ausarbeiten lassen. — Heute Vormittag begannen im Reichs-Eisenbahnamte unter dem Vorsitz des Präsidenten Maybach die Vorberatungen von Delegirten der deutschen Bundesregierungen über den Entwurf eines Reichs-Eisenbahn-Gesetzes. Die Kommission von Sachverständigen für die Enquete in Betreff einer Reform der Eisenbahn-Tarife hat sich in der vergangenen Woche täglich in längeren Sitzungen der Vernehmung von Sachverständigen aus den Kreisen der Landwirtschaft, der Industrie und des Eisenbahn-Betriebes gewidmet. In der jetzigen Woche wird dieselbe mit diesen Vernehmungen fortfahren. Am Mittwoch den 9. d. M. treten im Reichs-Eisenbahn-Amte unter dem Vorsitz des Geh. Reg.-Raths Streckers höhere technische Eisenbahn-Beamte zusammen, um über die Herbeiführung einer einheitlichen Konstruktion und Ausrüstung der deutschen Eisenbahnen zu berathen.

Zur Theilnahme an den Verhandlungen des Bundesrathes ist der königl. bairische Ministerialrath Ge aus München hier eingetroffen. Heute Vormittag hielt der Bundesraths-Ausschuß für Rechnungswesen eine Sitzung. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amte, Staatsminister v. Bülow, hat sich zum Kurzgebrauche nach Marienbad begeben. Für die Dauer seiner Abwesenheit vertritt ihn in der Leitung des Auswärtigen Amtes der Wirkl. Geh. Rath v. Hilppsborn, Direktor der handelspolitischen und staatsrechtlichen Abtheilung. Die Geschäftsführung in der politischen Abtheilung hat der Geh. Legationsrath v. Radowitz.

* Straßburg, 7. Juni. Seit gestern gilt die Einberufung des Elsaß-Lothringischen Landesausschusses auf Donnerstag, 17. d. M., als sichere Thatsache und sollen die betr. Vorlagen für diesen Vertretungskörper sich in vollständiger Bereitschaft befinden. Die Sitzungen des Landesausschusses finden, wie schon gemeldet, in den zu den Präsekturbauwerken zählenden Räumlichkeiten statt, in denen der untererlassliche Bezirkstag seine Sitzungen abhält. Der Sitzungssaal ist hell, hoch und geräumig, d. h. im Hinblick auf

sehr verschiedenen Elementen bestehender Familienkreise unter einer hängenden Ampel, die nur gerade die Tafel beleuchtete, während auf dem Parquet das zum Bogenfenster hereinbrechende Mondlicht spielte und die zierlichen Geräthe des Büffets in weidm Blinzen aus der dunkeln Zimmerede hervortreten ließ. Ein stattlicher Fünziger mit scharf markirtem Gesicht lehnte im hohen Pantalon und blätterte in einer Zeitschrift, woraus er zuweilen einen kurzen Aufsatz vorlas, stets im Geleite eines schlagenden Kommentars, den er an seine Nachbarin richtete. Deren Familienähnlichkeit mit ihm selbst trat besonders dann hervor, wenn ihr Lächeln auf eine seiner satirischen Bemerkungen antwortete. (Fortsetzung folgt.)

— Aus Herrnhut in Sachsen schreibt man den „Dresdner Nachrichten“: „Sonntag Mittag, kurz vor 1 Uhr, erfolgte plötzlich eine fürchterliche Detonation und kurz darauf sah man in der Nähe der hiesigen Apotheke dicke Rauchwolken, nach Pulver riechend, aufsteigen. An Ort und Stelle sah man arge Verwundungen und zwei Männer und mehrere Mädchen wälzten sich auf der Straße herum, der eine davon jämmerlich verbrannt und förmlich zerrissen. Die Veranlassung ist folgende: Vom Schützen-corps in Oberdewitz wurden am Sonntag zwei Männer mit einem Handwagen, offen, nach Straßwalde mit der Befugung gesendet, daselbst vom Zittau-Bauzener Botenführmann 2½ Zentner Pulver in Empfang zu nehmen. Diese Quantität Pulver ist in kleine Fäßchen, 9 Stück, verpackt gewesen. Die beiden Transporteure, gewöhnliche Tagelöhner, haben dort das Pulver in Empfang genommen und sind durch Herrnhut gefahren, um etwas mitzunehmen. Bei dieser Gelegenheit sehen sie, wie ein Fäßchen ausläuft und bereits viel Pulver auf der Straße verstreut ist. Um dies nicht sehen zu lassen, legte einer der Männer mit der Hand das meiste Pulver weg, und um die Spur vollends zu verwischen, stößt er mit dem Steife, welcher mit Nägeln beschlagen, über das Pflaster. Durch diese Reibung ist die Explosion erfolgt. Beide Männer, welche bereits gestorben, sind übrigens betrunken gewesen, und Niemand hat geahnt, daß diese auf ihrem Wagen Pulver, und noch dazu eine solche Quantität, verladen hatten. Die Verwundungen sind fürchterlich zu nennen. Ein Bewohner Herrnhut's, welcher einem der unglücklichen Frauenzimmer, einem brennenden 17jährigen Mädchen, zu Hilfe kam, trug arge Verletzungen davon; das Mädchen selbst ist fürchterlich verbrannt. Diese Verletzten sind sofort in ärztliche Behandlung und Pflege genommen worden; man hofft, daß sie mit dem Leben davonkommen werden.

die Anzahl von nur 30 Mitgliedern des Landesausschusses. — Der verdiente einheimische Gelehrte und städtische Bibliothekar, Hr. Rudolph Keuf, hat aus einer alten Chronik, der „Zmlin'schen Familienchronik“ über den Zeitraum von 1500—1591 einen interessanten Auszug veröffentlicht, der, zum ersten Male nach der Originalhandschrift herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen begleitet, über das Zeitalter der Reformation in Straßburg und im Elsaß manche spannende Einzelheit bringt. Besagte Originalchronik ist mit der ganzen Heil'schen Bibliothek das Eigenthum der hiesigen Universitäts- und Landesbibliothek. — Mit Bezug auf das kirchengebet für Kaiser und Reich sind nun auch für die reformirte Kirche die Anordnungen, wie Seitens des Direktoriums der Augsburgischen Konfession getroffen worden. Man nimmt an, daß die israelitischen Kirchenbehörden in Bälde die nächsten sein werden, welche den gegebenen Beispielen folgen.

△ Schlettstadt, 7. Juni. Gestern wurde hier die zahlreich besuchte Generalversammlung des Landwirthsch. Kreisvereins Schlettstadt abgehalten. Der Direktor der hiesigen Landwirthsch. Winterschule, Hr. Fiedler, hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Organisation und die Fortschritte der landw. Vereine in Elsaß-Lothringen, als deren wesentlichsten Vorzug er hervorhob, daß sie, ungleich dem Verfahren der früheren comices agricoles alle politischen Zwecke bei Seite lassen und sich ganz ihrer Aufgabe, d. i. der Hebung der Landwirthschaft widmen. An den auf die Versammlung wie üblich folgenden gemeinsamen Wahlen nahmen 112 Vereinsmitglieder Theil und herrschte dabei der befruchtendste Ton.

± Metz, 7. Juni. Gestern, als am Schlusse der Frohnleihnamsoktav, sollten hier die üblichen öffentlichen Prozessionen der einzelnen Pfarrgemeinden abgehalten werden. Dieselben wurden jedoch wie voriges Jahr mit Rücksicht auf die damit zusammenhängenden Störungen der öffentlichen Ordnung und des konfessionellen Friedens von der Regierung verboten und fanden daher innerhalb der Kirchen statt, welche zu diesem Zweck festlich geschmückt worden waren. In den Landorten wurden die Prozessionen wie früher öffentlich abgehalten. — Gestern wurde in allen Kirchen der Diöcese Metz ein Schreiben des hiesigen Bischofs verlesen. In demselben wird angeordnet, daß der 16. d. M., als der Tag, an welchem vor zweihundert Jahren die Nonne Margaretha Maria Alacoque ihre Vision hatte und an welchem der Papst die Welt dem hl. Herzen Jesu weihen wird, in allen Kirchen und Kapellen Lothringens feierlich begangen werden soll. Ein Auszug aus dem bischöflichen Schreiben ist in Plakatform an den Kirchenthüren besetzt worden.

München, 7. Juni. (Allg. Ztg.) Wie wir hören, ist für die nächste Finanzperiode eine Erhöhung der Beamtengehälter, beziehungsweise der Thenerungszulagen, in Aussicht genommen. Es wurden in dieser Beziehung bereits Erhebungen vorgenommen, eine definitive Beschlußfassung aber ist noch nicht erfolgt. Nach einer Mittheilung im „Volksfreund“ hätte die Staatsregierung einigen Pfarrern die Befähigung für die ihnen vom Erzbischof verliehenen Pfarren verweigert.

Für die nächste Finanzperiode ist eine Vorlage über Revision der Steuererträge, und zwar auf der Grundlage des bisherigen Steuersystems, dem Landtag in Aussicht gestellt. Die hierzu nöthigen Vorarbeiten sind bereits vom lgl. Finanzministerium, und zwar größtentheils vom Hrn. Minister v. Berr, selbst durchgeführt. Es zeigte sich einstweilen, daß jo manche Bestimmungen in den dermalen bestehenden Steuererträgen nicht mehr ganz zeitgemäß sind einer Verbesserung nach manchen Richtungen hin bedürftig erschienen, andertheils werden Änderungen durch die aus der Einführung der Reichsmark-Währung und deren Rechnung entspringenden Verhältnisse notwendig. — Die im Staatsministerium des Innern seit 14 Tagen gepflogenen Beratungen über die Reorganisation der innern Verwaltung sangelegenheiten bei den Kreisregierungen und den Bezirksämtern wurden am 5. d. M. geschlossen.

Oesterreichische Monarchie.

△ Wien, 6. Juni. Erzherzog Albrecht wird, ich glaube zum ersten Mal, in Mitten eines preussischen Heerlagers erscheinen: er hat die Einladung des Kaisers Wilhelm, bei den großen Herbstmanövern in Schlesien sein Gast zu sein, ehrenbietig dankend angenommen. Wenn man übrigens dem Erzherzog mit der Voraussetzung, er sei bisher die Verhinderung der Preußenfeindschaft gewesen, sicher insofern Unrecht thut, als gerade er seine etwa entgegenstehenden privaten Neigungen und Meinungen der Politik seines Kaisers jederzeit vorbehaltlos untergeordnet hat, so mag es doch als eine werthvolle Errungenschaft dieser Politik erachtet werden, daß sie speziell in der Richtung nach Deutschland hin allmählich auch die widerstrebendsten Herzen sich zu versöhnen gewußt hat, und mag andererseits Deutschland eine hohe Genugthuung darin finden, wenn es den besten und treuesten Oesterreicher, den es gibt, als Freund gewonnen.

△ Wien, 7. Juni. Ungarn hat endlich seinen Widerstand gegen die Aufhebung des Getreide-Einfuhrzolls aufgegeben und damit ist die Gefahr eines Scheiterns des rumänischen Handelsvertrages beseitigt. Allerdings urgirt es noch einige spezielle Gegenfessionen, eine Ermäßigung des rumänischen Zolls für Wolle und Leder, aber diese Forderung ist keineswegs bedeutend genug, um den Vertrag selbst noch in Frage zu stellen. Rumänien legt zu großen Werth auf die Zollfreiheit für sein Getreide, als daß es nicht in untergeordneten Punkten sich nachgiebig zeigen sollte.

Wenn die Verhandlungen über die Revision des oesterreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses beginnen, hängt von Ungarn ab. Die diesseitige Regierung hat sich bereit erklärt, zu jeder jenseits beliebigen Zeit die Verhandlungen aufzunehmen.

— Die Wiener „N. Fr. Pr.“ enthält einen bemerkens-

werten Artikel über die Badereise des Erzherzogs Albrecht. Wir entnehmen demselben das Folgende:

Der Hr. Erzherzog Albrecht wird am nächsten Montag Wien verlassen und das Deutsche Kaiserpaar, wie den Kaiser von Rußland in den verschiedenen Badeorten, in denen dieselben sich zur Zeit befinden, besuchen. Aus dieser Thatsache spricht der deutliche Beweis von der unerschütterlichen Freundschaft der drei Monarchen und den intimen Beziehungen, welche zwischen den Höfen und Kabinetten von Wien, Berlin und St. Petersburg ununterbrochen bestehen. Wir haben allen Grund, uns zur Fortdauer dieser Intimität im Interesse Oesterreichs und des europäischen Friedens zu beglückwünschen. Unser Staat, der nur zu lange und in Zeiten geistvoller Krisen isolirt stand, erscheint durch das Drei-Kaiser-Bündniß von mächtigen Bundesgenossen umgeben und besitzt in der Freundschaft Deutschlands und Rußlands, die ihm in dem ganzen Decennium von 1856—1866 fehlte, eine nicht hoch genug zu schätzende Garantie seines Bestandes, seiner Sicherheit und damit die verheißungsvolle Bürgschaft für seine innere politische, wirtschaftliche und geistige Entwicklung, in welcher wir einzig und allein die Festigung seiner Macht erblicken können. Die Mission des Erzherzogs Albrecht wird nur dazu dienen, ein erneuerter Ausdruck dieser herzlichen Beziehungen zu sein. Sein Empfang wird denn auch des Kaisers von Oesterreich, welchen der Prinz in diesem Falle zu vertreten hat, sowie seiner selbst würdig sein. Bei Kaiser Alexander von Rußland ist der General-Fieldmarschall und Oberkommandant der österr. Armee stets ein gernegeheuer Gast, seine militärische Begabung, sein Kriegsrühm haben ihn seit Langem zu einem Gegenstande der Verehrung der russischen Armee gemacht, deren höchste militärische Ehren er genießt. Wiederholt hat der Sohn des Erzherzogs Karl in St. Petersburg sich des auszeichnendsten, ehrenvollsten Empfanges zu erfreuen gehabt, bei verschiedenen Gelegenheiten die Sympathien des russischen Kaisers erfahren. Andererseits gilt der Erzherzog Demen, welche sich be- rufen glauben, seine politischen Meinungen und Sympathien zu er- rathen, als ein eifriger Vertreter der österreichisch-russischen Allianz. So treffen die verschiedensten Momente zusammen, um in dem Erzherzog Albrecht den geeignetsten, würdigsten und willkommensten Re- präsentanten des Kaisers am russischen Hoflager zu erblicken.

Wichtiger noch erscheint uns die Mission des Erzherzogs zur Begrüßung des Deutschen Kaiserpaars. Ob mit Recht oder Unrecht, man betrachtete in gewissen Kreisen den obersten Repräsentanten der österreichischen Armee, wenn auch nur zeitweise, als den Vertreter einer antideutschen Politik, die, wie man weiß, in den Kriegsgefahren von 1870 und 1871 manche Belenner zählte. Diese Politik, wenn auch grundfalsch, namentlich dort, wo sie sich zu einem völligen Redaktionsprogramm ausgebildet hatte, wurzelte in einem ehrbaren, wenn auch seiner Ziele vollkommen unbewußten, stark ausgeprägten Patriotismus und zog ihre Nahrung aus den trüben Erinnerungen an das Unglücksjahr von 1866. Wenn nun, heißt es an einer anderen Stelle, einzelne, namentlich die Stimmen auswärtiger Mächte, dem Erzherzog Albrecht am Hofe die Rolle eines Hauptes der Revolutionspolitik zu- theilte, so ist nichts geeigneter, solche Meinung zu widerlegen, als die Mission des Erzherzogs an Kaiser Wilhelm und dessen Gemahlin. Schon wird auch die Meldung verbreitet, daß der Erzherzog-Fieldmarschall auch bei den Herbstmanövern der preussischen Armee als Gast erscheinen werde, und diese Meldung deutet darauf hin, daß der ruhmvolle Vertreter der österreichischen Armee dazu ausersehen ist, nicht bloß einen Akt der Courtoisie am Hofe zu vollziehen, sondern die in dem Drei-Kaiser-Bündniß liegende Waffenbrüderschaft der österreichischen und deutschen Armeen zu repräsentieren. Was endlich der Mission des kaiserlichen Prinzen noch größere Bedeutung verleiht, das sind die Zeitumstände. Diese haben bewiesen, daß speziell zwischen Deutschland und Oesterreich eine Intimität besteht, die von allen vorübergehenden Erdrüttungen wie von allen Aktionen fremder Mächte unberührt bleibt. Nicht vergeblich haben wir die Frage aufgeworfen, weshalb Oesterreich bei der Darlegung der europäischen diplomatischen Coalition im englischen Oberhause nicht genannt wurde. Von Wien und Berlin kam uns gleichzeitig die Antwort. Noch vor dem Eintreten Englands in die Frage hatte Fürst Bismarck unaufgefordert dem Wiener Kabinet die beruhigendsten Versicherungen gegeben. Graf Andrassy lehnte daher, als ein von Bismarck in die Pläne der deutschen Reichspolitik Eingeweihter, die Beteiligung an der englischen Friedensmediation ein und kündigte ab. Als Graf Derby dem Wiener Kabinet später seinen angeblichen großen Sieg, die Rettung des Friedens, verkündete, erhielt der siegesbrunnene Tory-Minister die ermüthende, seine Siegerattitude stark kompromittirende Gegenerklärung von Wien: die Meldung, daß Deutschland nicht den Frieden fördern wolle, enthalte für das auswärtige Amt in Wien gar nichts Neues, das wirfe man schon seit lange. Diese Darstellung, in welcher Wiener und Berliner Offiziere zusammenstimmen, enthält den Beweis von der intimsten Harmonie der leitenden Politiker in Wien und Berlin. Diese Harmonie entspricht ganz und gar dem nationalen Programm Deutschlands, das zwar den Ausschluß Oesterreichs aus dem Deutschen Reiche, aber auch die ununterbrochene Freundschaft der durch Stammesverwandtschaft, Tradition, gemeinsamen Interessen unloslich mit einander verbundenen selbständigen Staaten von Deutschland und Oesterreich verlangt. Dieses nationale Programm ist in seinem ersten traurigen Kapitel bereits seit Langem vollzogen. Unter dieser nun einmal zur geschichtlichen, unumstößlichen Thatsache gewordenen Voraussetzung ist die Erfüllung des zweiten Theils des Programms ein beiden Ländern gemeinsames Interesse.

Oesterreich ist heutzutage ein selbständiges, durch sich selbst mächtiges Gemeinwesen, dessen Freundschaft für Deutschland unentbehrlich ist, des Deutschen Reiches nächster Anverwandter, Freund, politischer Vertrauter. Diese Freundschaft bringt ihm Nutzen und Vortheil; denn Deutschland ist der mächtigste Staat des Welttheils. Die Mission des Erzherzogs Albrecht ist nun ein neuerlicher Beweis dieser Intimität der Höfe, Kabinetten und Völker und sie vernichtet gleichzeitig den letzten Rest trauriger Erinnerungen und liefert den Beweis des allgemeinen Vergehens und Vergeßens, selbst dort, wo die Zeit bisher die Wunden einer noch allzu kurzen Vergangenheit noch nicht zu heilen vermocht hatte.

Frankreich.

△ Paris, 7. Juni. In der Nationalversammlung widmete heute der Präsident d'Audiffret-Pasquier dem Andenken des Hrn. von Remusat einen warmen Nachruf:

Hr. v. Remusat, sagte er, war einer der Männer, auf welche ein Land und eine Assemblée stolz sein dürfen. Unter der Restauration und unter der Juli-Regierung war er als Publizist, Abgeordneter und

Minister ein überzeugungsvoller Verteidiger der liberalen Ideen. Das Kaiserreich erwiderte ihm die Ehre, ihn zu verbannen. (Stürmischer, viermal wiederholter Beifall links.) Später knüpfte er seinen Namen an die Befreiung des Landesgebiets, welcher er alle seine Kräfte widmete. In diesem Hause war Dr. v. Renuart ein von Allen geliebter Kollege, treu in seinen Freundschaften selbst gegen Feinde, welche in der letzten Zeit seine Ansichten nicht getheilt haben. (Alleiniger Beifall.)

Die Kammer nahm dann die Debatte über den höheren Unterricht wieder auf. — Der „Tempo“, welcher kürzlich behauptet hatte, der Herzog v. Broglie hätte sich im Jahre 1873 in einer Unterredung mit dem Abg. Beaussire zu Gunsten des Lissenskratismus ausgesprochen, erhält von dem Herzog folgende Zuschrift:

Mein Herr! Schon zu wiederholten Malen machen Sie sich in Ihren letzten Nummern Sorgen darüber, ob meine Ansicht über das System der Wahlen nach Arrondissements jetzt noch dieselbe ist, welche ich nach der Ausgabe eines meiner ehrenwerthen Kollegen, des Hrn. Beaussire, im Jahre 1873 geäußert habe. Es ist mir unmöglich, in meinen Erinnerungen die geringste Spur von der Unterredung zu finden, über welche Hr. Beaussire berichtet; ich muß annehmen, daß er, ohne Zweifel unabsichtlich, den Sinn meiner Worte entlehnt hat; denn ich kann an denjenigen, welche er mir unterlegt, meine Ansicht nicht wieder erkennen. Das ist übrigens ein Uebelstand, dem man sich immer aussetzt, wenn man Privatgespräche der Öffentlichkeit übergibt, ohne den andern Theil davon zu benachrichtigen, daher solche Mittheilungen auch für die öffentliche Debatte nie in's Gewicht fallen können. Wenn ich diese Berichtigung nicht schon früher erlassen habe, so geschah dies, weil ich nicht für nöthig halte, alle Worte und Handlungen abzulängen, welche die Wähler mit oft an demselben Tage im entgegengegesetzten Sinne nachsagen. Eine solche Korrespondenz würde mir mehr Zeit rauben, als ich zu meiner Verfügung habe. Genehmigen Sie u. s. w. v. Broglie.

Aus Bortz wird vom 6. Juni telegraphirt: „Bei Gelegenheit der heute erfolgten Preisvertheilung der landwirthschaftl. Ausstellung hielt der Präsekt eine Rede, in welcher er erklärte, daß der Marschall Mac Mahon sich nicht von den Konservativen trennen würde und daß diese auf die Ausführung des Rundschreibens des Hrn. Buffet zählen dürfen.“ — Es ist in den letzten Tagen von offiziöser Seite zuerst behauptet und dann widerrufen, daß die aus Abgeordneten und höheren Rechnungsbeamten zusammengesetzte Kommission zur Ueberprüfung der Staatsrechnungen von 1868/69 in diesen Papieren schwere Unregelmäßigkeiten, namentlich in Bezug auf die Verwendung der für das Kriegsbudget ausgeworfenen Fonds, entdeckt hätte. An der Sache war immerhin, wenn man den ganz ziffermäßigen Angaben der „Presse“ Glauben schenken darf, etwas Wahres. Danach hat zwar die Kommission die damaligen Heresausgaben überhaupt noch nicht geprüft, dagegen in den Rechnungen zwei andere beinahe nicht minder kompromittirende Mißbräuche aufgefunden. Von der von China gelieferten Kriegsentwädigung von 1 Million Taels (2,333,250 Fr.) war ein Betrag von 589,500 Fr. als Unterstützung für die in jener Expedition Bemündeten, resp. für die Hinterbliebenen der in derselben gefallenen Militärs ausgezahlt worden. Dieses Geld erhielt niemals seine Bestimmung, sondern floß in die Tasche des Generals Montauban v. Palasio, welchem ein kaiserliches Dekret vom 8. April 1867 eine sog. Nationalbelohnung bewilligt hatte. Die zweite Unregelmäßigkeit ist in ihrer Art noch schlimmer, weil sie sich, wie man jetzt entdeckt hat, von 1860 bis zum Sturze des Kaiserreichs alljährlich wiederholte. Die für die kaiserl. Gesteuerte bewilligten Kredite wurden regelmäßig überstiegen; gefällige Bankiers schossen, natürlich gegen eine gute Provision, mehr oder weniger bedeutende Summen vor, die jedesmal aus den Fonds des folgenden Jahres zurückerstattet wurden. Rein Revisionssauschluß des Gesetzgebenden Körpers hat es gewagt, dieses ordnungswidrige Verfahren nur mit einem Worte zu rügen.

Großbritannien.

London, 4. Juni. Dem Parlamente ist ein weiteres Heft Altentstücke über die Klostergesetze verschiedener auswärtiger Staaten vorgelegt worden. Es bildet die Fortsetzung zu dem im Mai dieses Jahres veröffentlichten Blaubuche und enthält eine Sammlung der betreffenden Gesetze, Erlasse und Verordnungen aus Baden, Bayern, Württemberg, Preußen und Brasilien. Von Baden übermittelte der dortige englische Vertreter, Herr Ford, die Entschlüsse des Großherzogs über die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern vom 13. März 1845, das Gesetz über die öffentliche Lehrthätigkeit der religiösen Orden vom 2. April 1872 nebst dem dazu gehörigen Gesetze desselben Datums über Missionen religiöser Ordensmitglieder. Aus Bayern lieferte der dortige Vertreter, Herr Morier, zehn Schriftstücke, darunter den Art. 7 des bayerischen Konordats sammt allen Gesetzen, die seit dem Jahre 1807 bis zum Jahre 1868 in Bezug auf Nonnenklöster in Bayern erlassen wurden. Von Württemberg übermittelte Herr Petre Abschrift des Gesetzes vom 30. Jan. 1862 betreffend die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche und das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu. Lord Odo Russell übersandte aus Berlin lediglich den dem preussischen Landtag vorgelegten Gesetzentwurf behufs Unterdrückung katholischer Orden in Preußen, wogegen der englische Gesandte in Brasilien, Herr Drummond, eine umfassende Sammlung brasilianischer Klostergesetze einsandte, die in den letzten vierzig Jahren dazwischen erlassen worden sind. Für den Augenblick lassen diese Altentstücke sich allerdings bloß als „werthvolles Material“ betrachten, doch kann auch für England, ehe es sich dessen versieht, die Zeit kommen, in der sie praktische Anwendung finden werden. — Veranlaßt durch die jüngsten Streitigkeiten in Natal hat der Kolonialminister, Earl of Carnarvon, den Gedanken gefaßt, sämtliche südafrikanische Kolonien Englands zu einer Konferenz einzuladen, um sich über die Thunlichkeit einer gemeinsamen Konföderation zu besprechen. Das Vorbild der kanadischen Konföderation mag ihm dabei vorgeschwebt haben, und es steht zu erwarten, daß die südafrikanischen Kolonien den Gedanken um so willfähriger er-

fassen werden, als durch die bisherige Verschiedenartigkeit ihrer Gesetze manche Streitigkeiten unter ihnen und den Eingeborenen entstanden, die in ihrem allgemeinen Interesse besser vermieden worden wären. Den Eingeborenen zumal würde die geeinigte Kraft einer derartigen Konföderation größere Achtung abnötigen, ganz abgesehen davon, daß einzelne Gegenstände, wie z. B. die Einfuhr von Waffen und Schießbedarf, die Verhaftung und Auslieferung von Verbrechern u. dgl. mehr, eine gemeingültige gesetzliche Regelung dringend schon seit Langem erfordern. Demgemäß beantragt der Kolonialsekretär, daß jeder der südafrikanischen Staaten einen Vertreter zur Konferenz entsende und daß selbst diejenigen, die sich einstweilen nicht vertreten lassen wollen, später zur Berathung zugelassen werden sollen. Wer an Englands Stelle den Konferenzen beiwohnen und den Vorsitz bei ihnen führen solle, ist in der Vorlage Lord Carnarvon's nicht angegeben, doch wird als solcher ziemlich allgemein der Geschichtsschreiber Froude bezeichnet, der sich das Studium der südafrikanischen Staatenverhältnisse seit Langem angelegen sein läßt, die Ergebnisse seiner ersten Reise dahin vor Kurzem veröffentlicht und sich nun zum zweiten Male dahin begeben hat.

Badische Chronik.

Manheim, 6. Juni. Den eifrigen Bemühungen innerhalb der demokratischen Partei ist es gelungen, noch in letzter Stunde diejenigen Statuten, welche Bedenken gegen Uebernahme des Amtes gehabt hätten, zur Annahme zu veranlassen. Auch Hr. Kopsch, der bereits abgelehnt hatte, erklärte sich in letzter Stunde zur weiteren städtischen Thätigkeit bereit, und so konnte gestern Morgen 11 Uhr die Verpfändung der sämtlichen achtzehn Stadträte auf dem Bezirkamt vor hatten gehen. — Gestern Mittag hatten wir hier ein heftiges Gewitter, mit wolkenbruchartigem Wasserzuge. Ein Gewitter am letzten Freitag richtete an der Bergstraße bei Landenbach u. s. w. großen Schaden durch Austreten der Bäche, Ueberschwemmungen u. s. w. an. In dem benachbarten heftigen Orte Bierheim wurde ein Mann vom Blitze erschlagen. — Zu unsern zahlreichen Badeanstalten im Rheine ist nunmehr auch eine für die Bewohner des neuen Stadttheils bestimmte Badeanstalt im Neckar gekommen, die schon längere Zeit Bedürfnis gewesen war.

Manheim, 7. Juni. Seitens der hiesigen Behörden ist die Abhaltung einer Fete zur Einweihung der neuen Gas- und Eisenbahn-Anlagen im August d. J. angesetzt worden. Auf Einladung des Oberbürgermeisters waren gestern die Vorstände mehrerer Staatsstellen und der Handelskammer, von welcher letzterer ursprünglich der Plan ausging, zu einer Besprechung beisammen. — Zu der Eisenbahntarif-Kommission ist u. A. auch Hr. Gustav Hummel von hier als Sachverständiger vorgeschlagen und eingeladen worden. — Unserer Mittheilung über die Begeordneterenstelle, welche übrigens von anderer Seite in wesentlicher Uebereinstimmung dem „Verkundiger“ zugeht, glaubt heute Hr. Eichelsdörfer mit einem Dementi begegnen zu sollen, in welchem er von der „bekannteren“, ihm nicht ungewohnten national-liberalen „Freundlichkeit“ sprechen zu müssen glaubt. Da wir uns zum Grundsatz machen, nur ganz objektiv zu berichten, glauben wir uns einer solchen „Freundlichkeit“ nicht schuldig gemacht zu haben. Daß wir objektiv verfahren, wird daraus erhellen, daß es Hr. E. als richtig bezeichnet, nach der ihm gewordenen Mittheilung habe Hr. Oberbürgermeister Moll ausgesprochen, er werde, falls Hr. E. zum 2. Beigeordneten gewählt werde, die ihm zugesagte Wiederwahl nicht annehmen. Wenn daneben Hr. E. Kandidatur und Bericht seinerseits in Abrede stellt, so dürfte es sich hier nur um Worte handeln, da Hr. Moll nach der vor ihm anlässlich der Stadtrats-Wahl wie der Stadtvorordneten-Wahl bewährten Zurückhaltung gewiß nicht unnöthig und auf bloßen Reden in einzelnen Kreisen sich beträchtlicher herausgetreten wäre. Wir erlauben uns deshalb, die heutige Erklärung des Hrn. E. unsererseits als eine vollbeweisende Befähigung zu betrachten.

Marlen, 6. Juni. Nach dem „Dr. Bot.“ sind Marlen, Goldschener und Rittersburg am Freitag den 4. d. M., Nachmittags zwischen 2-3 Uhr, durch ein furchtbares Hagelwetter heimgeschlagen worden. Zwei Gewitter, eines von Nordosten, ein anderes von Westen, fielen über unserer Gemarkung zusammen und entluden sich so mit Hagel, daß der Haas ganz zertrübt, die Früchte sehr schwer beschädigt wurden. Der Schaden ist beträchtlicher als man zuerst geglaubt hat, jedenfalls über 10,000 M. Eine starke Viertelstunde lang fielen Hagelkörner in der Größe von Nüssen, mit kleinen vermischt, so daß viele Hoffnungen wieder zertrübt sind.

Wahlungen, 7. Juni. Der bisherige Bürgermeister Kiedlinger, der am 2. ds. von der Strafkammer in Konstanz wegen Störung des Gottesdienstes und Verübung beschimpfender Unthaten in der Kirche zu 8 Wochen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt wurde, hat sein Amt freiwillig niedergelegt.

Konstanz, 7. Juni. Wie die „Konst. Ztg.“ glaubwürdig vermeldet, wird die Kaiserin Eugenie mit ihrem Sohne gegen Ende dieses Monats auf Arenenberg eintreffen.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er die 2. Redaktionsstelle am „Badischen Beobachter“ nicht übernommen hat. — Karlsruhe, 8. Juni 1875. — Föllinger.

Vermischte Nachrichten.

Ashaffenburg, 7. Juni. Die heutige Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Weispapier-Fabrikation beschloß einstimmig die Fortsetzung des Geschäfts und Anschaffung weiterer Betriebsmittel.

Nachricht.

Berlin, 8. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die Provinzialordnung in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 148 Stimmen an. — Die Reichsbank-Antheile sind ca. fünfzehnmal überzeichnet.

Frankfurt, 8. Juni. Heute früh ist die Halle für ankommende Güter des hiesigen Bahnhofes der Taunus-Eisenbahn nebst den darin lagernden Gütern total abgebrannt. Fahrmaterial ist nicht verloren gegangen.

Bern, 7. Juni. Der Bundesrath hat der Bundesversammlung die Ankündigung des Rücktrates der Berner Re-

gierung gegen die Aufhebung der Ausweisung der katholischen Geistlichen angezeigt.

Paris, 7. Juni. Die Nationalversammlung setzte die Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Freigebung des höheren Unterrichts fort. Ein Amendement, welches den bischöflichen Dödzesen in gleicher Weise wie den Departements die Befugnis verleiht, Anstalten für den höheren Unterricht zu errichten, wurde genehmigt. Bischof Dupanloup sprach für den Entwurf. Namens der Dreifacher-Kommission wurde von deren Berichterstatter Laboulaye der Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die öffentlichen Gewalten vorgelegt.

Paris, 8. Juni. Der jüngste Sohn des Grafen von Paris, Prinz Charles, ist plötzlich gestorben.

Madrid, 7. Juni. Der Kriegminister Jovellar reist Abends nach Valencia zur Uebernahme des Oberbefehls über die Zentrumsarmee ab. Der Nuntius Simeoni beantragte, dem spanischen Klerus die Befolgungsrückstände in Münze auszusahlen.

Kopenhagen, 7. Juni. „Fädrelandet“ glaubt zu wissen, daß das neue Kabinet aus nachstehenden Mitgliedern des Landesthings gebildet werden soll: Gutsbesitzer Estrup (Finanzen), Graf Wolke-Bregentved (Außenres), Kammerherr Steel (Inneres), der ehemalige Kriegminister im Ministerium Frijs, General Daffner (Krieg und Marine), Professor juris Kellemann (Justiz), Staatsrevisor Fischer (Kultus). Sämtliche Offiziere der Fregatte „Niobe“ sind heute in Audienz vom Könige empfangen worden.

London, 7. Juni. Im Unterhause theilte Whalley mit, daß er demnächst Disraeli interpelliren werde, ob er davon unterrichtet sei, daß eine beträchtliche Anzahl von Jesuiten trotz des Gesetzes in England ansässig ist, und ob die Regierung bereit sei, dieselben zu verfolgen, oder welche Maßregeln sie sonst zu ergreifen gedenke.

Frankfurter Kurszettel.

(Die festgedruckten Kurse sind vom 8., die übrigen vom 7. Juni)

Staatspapiere.	
Preußen 4 1/2 % Obligationen	106
Baden 5 % Obligationen	104
4 1/2 % „	101
4 % „	96 3/4
3 1/2 % „ v. 1842	92
Bayern 4 1/2 % Obligationen	101 1/2
Württemberg 5 % Obligat.	105 1/2
4 1/2 % „	101 3/4
4 % „	97
Raffin 4 % Obligationen	97 3/4
Gr. Hesse 4 % Obligation.	100
Def. 5 % Silberrente	68 3/4
„ 4 1/2 % „	—
„ 5 % Papierrente	—
„ 4 1/2 % „	—
Duzem. 4 % Obl. f. R. 1871	96 1/2
burg 4 % „ f. R. 1871	—
Rußland 5 % Obl. v. 1870	—
„ 5 % do. von 1871	103
„ do. von 1872	—
Schweden 4 1/2 % do. i. R. 1871	100
Schweiz 4 1/2 % Bern. St. Obl.	99 1/2
N. Amerika 6 % Bonds	—
1882 v. 1862	99 1/2
„ 6 % do. 1885	102 3/4
„ 5 % do. 1895	—
„ 4 % do. v. 1864	99 3/4
8 1/2 % Spanische	19 1/2
Bulle franz. Rente	105

Aktien und Prioritäten.	
Badische Bank	109 3/4
Frankf. Bankverein	74
Deutsche Vereinsbank	81
Provinzialbank	—
Darmstädter Bank	—
Defferr. Nationalbank	128
Württemberg. Vereinsbank	211
Defferr. Kredit-Aktien	—
Mitt. deutsch. Kreditbank	—
Rheinische Kreditbank	94 1/2
Badler Bankverein	—
Brüsseler Bank	—
Berliner Bankverein	—
Stuttgarter Bank	—
Deutsche Effektenbank	107 1/2
Öst. deutsche Bank	82 1/2
4 1/2 % bayr. Ostb. à 200 fl.	115 1/2
4 1/2 % öst. Magb. 500 fl.	—
4 % öst. Ludwigsbahn	105
3 1/2 % öst. Eisen 350 fl.	72 1/2
5 % öst. Frz. Staatsb.	257
5 % „ Süd-Lombard.	94
5 % „ Nordwestb. A.	—
5 % Elfab. Eisen. à 200 fl.	163 1/2
5 % öst. Eisenb. à 200 fl.	123
5 % öst. Westb. A. 200 fl.	175
5 % Frz. Jof. Eisenbahn	—
Galizier	—
5 % Währ. Gem. Pr. i. S.	68 3/4
5 % öst. Westb. Pr. i. S.	—
5 % Elfab. A. Pr. i. S. 1. Em.	85
5 % do. 2. Em.	—
5 % do. neuer. neue	87
5 % do. (Neumarkt-Ries)	89 1/2
5 % Donau-Drau	63
5 % Frz. Jof. Pr.	—
5 % Kronpr. Pr. v. 67/68	80 1/2
5 % Kronpr. Pr. v. 1869	—
5 % öst. Nordwestb. Pr. i. S.	—
5 % „ Lit. B.	—
Borarlberger	—
5 % Ungar. Ostb. Pr. i. S.	—
5 % Ungar. Nordostb. Pr.	65
5 % Ungar. Galiz.	68 1/2
5 % Ungar. Est. Pr.	76 1/2
5 % öst. Süd-Lomb. Pr. i. S.	83 1/2
5 % öst. Staatsb. Pr.	—
5 % öst. Staatsb. Pr.	64 1/2
5 % Svoorn. Pr. La. C. d. d.	40 1/2
5 % Rheinische Hypothekenbank-Prämien	—
4 1/2 % „	98 1/2
6 % Pacific Central	85 1/2
6 % South Missouri	65

Anleihenloose und Prämienanleihen.	
Öst. öst. 100-Thaler	107 1/2
Bayr. 4 % Prämien-Anl.	119 1/2
Badische 4 % „	118 1/2
35 fl. -Loose	125
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	74,40
Großh. Hessische 50 fl. -Loose	—
25 fl. -	121
Karlsruh. -Gummenhau. Loose	25 1/2
Def. 4 % 250 fl. Loose v. 1864	112 1/2
5 % 500 fl. „ v. 1860	117 1/2
100 fl. -Loose v. 1864	—
Ungar. Staatsloose 100 fl.	172,30
Kaab-Grayer 10-Thlr.-Loose	—
Schwedische 10-Thlr.-Loose	46
Finnländer 10-Thlr.-Loose	—
Meininger 7 fl. -Loose	20,10
8 1/2 % Obenburger 40-Thlr. A.	110 1/2

Wechselkurse, Gold und Silber.	
London 100 Sch. St. 3 1/2 %	206,50
Paris 100 Frs. 4 %	81,80
Wien 100 fl. öst. W. 4 1/2 %	183,60
Disconto . . . i. S. 3 1/2 %	—
Preuß. Friedrichs' or W. —	—
Wistula	16,60—65
Holländ. 10 fl. -St. Wt.	16,85—90
Ducaten	9,60—65
20-Francs-St.	16,33—37
Engl. Sovereigns	20,52—57
Russische Imperial	16,85—90
Dollars in Gold	4,20—23
Dollarcoupon	—

Die Schluszkurse vom 8. waren beim Abschluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Berliner Börse, 8. Juni. Kredit 424.—, Staatsbahn 517.—, Lombarden 198.—. Tendenz: still.

Wiener Börse, 8. Juni. Kreditaktien 234,25, Lombarden 109.—, Anglobank 128,75, Unionbank —, Napoleons' or 8,89 1/2. Tendenz: ziemlich fest.

New-York, 8. Juni. Gold (Schluszkurs) 116 3/4.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Kreyßmar in Karlsruhe.

